

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

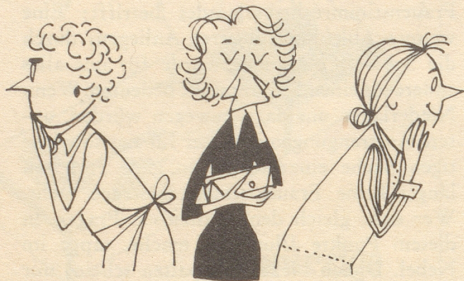
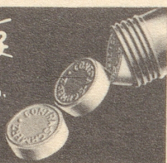
Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Tugendhafte Frauen stecken ihr Näschen nur in hygienische «Tempo»-Taschentücher, dagegen nie in fremde Angelegenheiten und noch weniger in verschnupfte Taschentücher.

Ja, wer «Tempo»-Taschentücher benützt, beweist: 1. Feine Hygiene. 2. Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Umwelt. 3. Hochschätzung der Hausfrauenarbeit. 2 x 10 «Tempo»-Taschentücher Fr. —.50. «Tempo» mit Imalcol imprägniert besonders wirksam gegen Schnupfen Fr. —.70.



«Tempo»-Taschentücher

neu: antibakteriell bestrahlt

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil

vor züglich

duBois
1785

Gebr. Bänziger, Uhrmachermeister
Talacker 41, Zürich 1

Uhren Bijouterie Bestecke Tel. 23 51 53

DIE FRAU

Beziehung scheine ich aus mindestens zweihundert Prozent ostschweizerischem Blut zu bestehen. Dabei habe ich so wenig Grund wie vermutlich auch Sie, derart bitterböse dreinzuschauen. Aber wie es sich für einen Schweizer, der etwas auf sich hält, nun einmal gehört, mache ich prophylaktisch Kummerfalten, die ich gewissermaßen als Vereins- oder Parteiabzeichen, wie Sie lieber wollen, mit mir herumtrage. Gerade gestern war das auch wieder so. Mit echt eidgenössischem Gesicht fuhr ich heim, und da spielten doch die beiden Lausbuben von nebenan genau vor meinem Rosenbeet Fußball. Obendrein hatte der Wind auch noch das Garagentor zugeschlagen, so daß ich aussteigen mußte. Daraufhin wurde mein Gesicht noch um eine Nuance helvetischer. Und da geschah es: einer der beiden Knirpse ging hin und öffnete für mich mit der größten Selbstverständlichkeit die Garagentüre. Eine kleine Aufmerksamkeit, gewiß. Aber sie versetzte mir förmlich einen Stoß und verzog meine eidgenössische Physiognomie zum Leichterchen hin. Falls man in bezug auf etwas so Ernstes überhaupt einen so wenig seriösen Ausdruck wie leicht, dazu noch im Komparativ, verwenden darf. Damals habe ich mir vorgenommen, in Zukunft keine Gelegenheit mehr zu versäumen, um auch einen Beitrag zu leisten. Einen Beitrag zur Entspannung des Prestige-gesichts. Dazu braucht es verhältnismäßig wenig. Manchmal nur ein kleines Kompliment. Oder sonst ein bißchen Höflichkeit. Das kostet uns Schweizer eine beinahe übermenschliche Anstrengung, ich weiß. Aber zur allgemeinen Beruhigung möchte ich doch bemerken, daß solches nicht schon definitions-mäßig unschweizerisch zu sein braucht. Es steht nämlich nicht in der Bundesverfassung, die besten Eidgenossen müßten notwendigerweise auch vier- bis fünfschrötig und ungehobelt sein. Vielleicht war das von Nutzen, als man noch mit Hellebarden um sich hieb und ziemlich tief in den Alpen hauste. Heute ist man näher zusammengerückt, und keiner käme um seinen guten Ruf als soliden Staatsbürger, falls er sich entschlösse, seine Zähne häufiger zu einem Lächeln als zu grimmigem Knurren zu entblößen.

Mein eigenes Gesicht mußte sich schon zu mehreren Malen seines gewohnten Faltenwurfes entkleiden und so etwas wie beinahe freundlich dreinsehen. Damals zum Beispiel, als eine wildfremde Frau mir beim Einpacken der Lebensmittel half, weil ich allein nicht zurechtkam. Oder als ein Jüngling die Türe für mich öffnete, weil ich im linken Arm den Blumenstock für Tante Ludowine trug und im anderen ein Fünfkilopaker Hundekuchen. Oder gar, als ein Automobilist, dem ich wie ein seniles Huhn in die Fahrbahn geflattert war, wider Erwarten weder mit dem Zeigefinger an seine Stirn tippte noch das Fenster herunterkurbelte, um mir in markigen Worten kundzutun, was er von mir hielt. Aller-

dings könnte ich nicht behaupten, er habe auch noch versöhnlich gelächelt, aber das wäre sozusagen bereits ein Ansinnen. Immerhin: ganz menschenunmöglich wäre es nicht und dürfte deshalb eventuell für spätere Bedarfsfälle in Erwägung gezogen werden. Solchermaßen könnte man entscheidend zur Verschönerung der Gattung Schweizer Bürger beitragen, denn: ein freundliches Gesicht ist auch, oder doch beinahe, ein schönes Gesicht. Ich glaube nicht, daß wir hernach an exorbitanter Schönheit leiden würden. Aber vorhandene Anlagen soll man fördern. Für ästhetisch Uninteressierte möchte ich noch kurz bemerken: es wäre denkbar, daß durch die Auflockerung des schweizerischen Prestige-gesichts sogar der Fremdenverkehr gehoben würde. Weil es etwas ungemütlich ist unter Leuten die so aussehen, als würden sie einen demnächst beißen. Mit dieser Bemerkung hoffe ich auch die eher materiell Denkenden zu erfassen, denn solche gibt es in der Schweiz, und sie ebenfalls für die Idee «Kampf dem Zwanzigminutennachachtungsgesicht» zu gewinnen. Liliane Decurtins

Mein Mann und die Zahlen

Man behauptet (wer eigentlich?), wir Frauen seien komplizierte Geschöpfe, niemand sehe uns auf den Grund. Geheimnisumwittert gehen wir durchs Leben, obwohl sich dasselbige meistens um Kleinigkeiten dreht. So kompliziert sind wir nämlich auch wieder nicht, daß man uns zuviel Verantwortung zumuten könnte.

Ein kleines Beispiel soll dokumentieren, wie raffiniert männliche Gehirne arbeiten. Wir haben die Telefonnummer 20803 gehabt, jetzt haben wir 61803, weil eine Umstellung erfolgte. Ich habe den kürzesten Weg beschrieben und beide Telefonnummern auswendig gelernt, mein Mann aber legte sich ein raffiniertes System zu. Nach seiner Version beginnt die Telefonnummer mit der Zahl 6, welche verdreifacht 18 ergibt und durch 6, also die erste Zahl zur letzten hinführt. Und dann gab er jemandem seine Telefonnummer an und — schrieb 31806, der Kontakt hatte allem Anschein nach nicht ganz richtig gezündet. Aber glauben Sie, verehrte Leserin, mein Mann hätte nun die Telefonnummer endlich auswendig gelernt? Bewahre, er konstruierte sich das Wörtlein «Sand»: Sechs, Achtzehn, Null, Drei, und auf diese Weise hofft er, unsere Telefonnummer nie mehr zu vergessen oder zu verwechseln. Er hofft es. Was aber geschieht, wenn er das Wörtlein Sand mit Seife verwechselt, was bei meiner Gehirnbeschaffenheit z. B. durchaus möglich wäre?

Jedenfalls bin ich meinerseits überzeugt, daß wir Frauen noch nicht zur Politik taugen, wir haben doch irgendwo gewisse Windungen zu wenig. Wie sonst wäre es auch zu er-